

BUCHBESPRECHUNGEN – NEUE LITERATUR

Schwierige Kinder?

Henning Köhler: »Schwierige« Kinder gibt es nicht. Plädoyer für eine Umwandlung des Pädagogischen Denkens. 176 S., Pb. DM 19,80. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1997

Gegenwärtig wird allerorten in den Gazetten und der einschlägigen Literatur der pädagogische Niedergang festgestellt, während die öffentliche Schilderung der Erziehungslandschaft sich nahezu ausschließlich auf das erschreckende Aggressionspotential auf seiten der zu erziehenden Kinder und die noch erschreckendere Hilflosigkeit der Erzieher konzentriert. Zu einer solchen Zeit kann das Titelpostulat des Köhlerschen Buches »Schwierige Kinder gibt es nicht« leicht als unverhohlene und überhebliche Provokation wirken. Nun kann man aber aus vielen Schriften Henning Köhlers wissen, daß dieser Autor zwar die offene und selbstbewußte Provokation nicht scheut, daß jedoch stets über die provozierende Darstellung des Ist-Zustandes weit hinausgegriffen wird. Immer findet man bei ihm einen ganz auf anthroposophischer Grundlage aufbauenden neuen Denkansatz, der herrschenden Mentalität oft unbequem, immer die pädagogische Gesinnung des einzelnen bereichernd.

Das vorliegende Buch des Wolfschlugener Erziehungsberaters scheint mit besonders heißer Feder geschrieben worden zu sein. Aus den Zeilen springt einem geradezu der Unmut eines Heilpädagogen über die Selbstgefälligkeiten, Unzuläng-

lichkeiten und (selbstbezogenen) Fehleinschätzungen von Erziehenden entgegen, wobei insbesondere die Berufserzieher (»Psychodetektive und pädagogische Mechaniker«) einiges zum Unwillen Köhlers beigetragen zu haben scheinen. Man wittert nahezu sinnlich erlebbar die Seelenstimmung des Erziehungsberaters, von dem sicherlich oft erwartet wird, er möge die verstrickten Kinder- und Erwachsenenschicksale so entwirren und ordnen, daß das Kind im Rahmen des gesellschaftlichen Konsenses wieder »funktioniert«. Diesem gesellschaftlichen Erziehungs-»ideal« schleudert Köhler seine (heil-)pädagogische Grundüberzeugung entgegen: »Schwierige« Kinder gibt es nicht, um sodann sein Ideal einer dialogischen Erziehungsidee zwischen Erwachsenen und Kind geduldig und sachverständig aufzubauen. Dabei bezieht er, wie man es schon von ihm gewohnt ist, nicht nur von Rudolf Steiner gegebene Grundlagen und Aussagen in seine eigenen Gedanken mit ein, sondern auch eine Vielzahl anderer anerkannter Autoritäten auf dem Felde des menschlichen Miteinanders, wie z. B. Maria Montessori, natürlich Janusz Korczak (dessen Namen Köhlers Institut trägt), H. E. Richter; besonders stark ange-regt aber scheint Henning Köhler bei dieser Arbeit von Martin Buber und Joseph Beuys gewesen zu sein.

Scharf verurteilt der Pädagoge Köhler den »defektivistischen« Erklärungsansatz, der Kindesverhalten, welches von einer Norm abweicht, eben als Defekt betrachtet, dessen Behebung die Zielrich-

tung erzieherischen Bemühens ist. Maßstab dafür ist ein von so vielen Unmenschlichkeiten geprägtes Weltbild, das leider gesellschaftlicher Konsens ist. Daran aber die aus dem Geistigen entspringenden Lebensziele der Kinder zu messen ist ein Unding und wäre – wenn möglich – Anlaß genug für eine Revolte der Kindheit. So verstanden sind die beschreibbaren Schwierigkeiten des Umgangs mit Kindern Spiegelungen gesellschaftlicher Mißstände, die sehr im Subtilen gründen können. Dagegen ist den erahnbaren individuellen Lebensimpulsen der Kinder ein Schutzraum zu verschaffen, gebaut aus Liebe und anerkennender Toleranz; das meint nach Köhler Rudolf Steiner, wenn er betont, daß die Erziehungstat eine Rettungstat zu sein hat. Aus diesem eindrucksvollen Diskurs über den pädagogischen Ausgangspunkt am Ende unseres Jahrtausends entwickelt Köhler nun seine idealische pädagogische Anschauung, deren Ausgangspunkt der »werterkennende Blick« sein möge, ein die Einmaligkeit eines jeden Kindes würdigende Betrachtung der Kindesäußerungen, die um ihrer selbst willen geachtet werden sollen. In diesem Sinne fließen Begriffe wie »therapeutisch«, »verstehen« und »pädagogisch« zusammen unter dem Begriff der »Würde«. Wortgewaltig und gedankenvoll nimmt Köhler dabei Partei für die Eltern als Erziehungsprivilegierte gegen die »Fachleute« in der Erziehung, die ihre Wertvorstellungen speisen aus den unterschiedlichsten Modellen, aus welchen sie »Störungen der Kindesäußerungen« zu erklären suchen.

Wahrzumachen endlich ist mit einer »Erziehungskunst«, die das Kind nicht mehr als Werkstück der Erziehung sieht, das zu einem Produkt zu wandeln sei, sondern Kunst in dem Sinne, daß sich ein Mensch findet, der den Schaffensprozeß

der Kindesseele in ihrer Eigenheit versteht. Eine tiefe und nicht geläufige Gedankenführung mutet Köhler dabei dem Leser zu, sich dadurch außerordentlich wohltuend abhebend von dem journalistischen Populärstil anderer Autoren, die ihr Wort in der Diskussion um eine neue Erziehungsperspektive erheben. Es ist das ganze Köhlersche Buch hindurch die tiefe Ernsthaftigkeit zu spüren, einen pädagogischen Entwurf zu formulieren, der einen festen Gedankengriff erfordert und dem Menschen Bemühungen abringt, diesen Entwurf zu verstehen, zu verinnerlichen und in erzieherisches Handeln einzubinden.

Immer tiefer führt Köhler den Leser in ein von neu geschaffener Terminologie gekennzeichnetes Bewußtsein für pädagogisches Verhalten und Tun ein, bis er das Zentrum jeglicher aufrichtigen Erziehungsbemühung berührt, das Christliche als Impuls der Liebe und sozialer Gestaltung.

Einen zweiten Teil des Buches widmet Köhler »Aphoristischem in Ausführung der Kindheitsidee – Erziehungskünstlerische Übungswege«. Hier schüttet der Autor ein Füllhorn überraschender und ungewöhnlicher Entwürfe aus, an denen weiter gedacht werden sollte, die die Potenz besitzen, pädagogisches Bewußtsein zu erhellen, zu befeuern, zu bestärken und zu verwandeln. Wieder ist hier Auseinandersetzung gefordert. »Erziehung zur Freiheit« erhält hier ein markantes Profil. Dem Erzieher wird hier ein Bewußtseinsgerüst vermittelt, an welchem ein neues Selbstbewußtsein emporranken, wachsen kann, das seinen Ausdruck gegenüber dem Kinde in den Stimmungen des »Schützens, Begleitens, Tröstens und Heilens« findet.

Ist es nach einigen Anstrengungen einigermaßen geglückt, dem tiefen Gedan-

kenstrom Köhlers zu folgen, ohne zwi- schendrin kopfschüttelnd ans sichere Ufer althergebrachter pädagogischer Anschau- ungen abzuschwenken und das Buch im weiteren ungelesen zur Seite zu legen, so darf man auch für sich feststellen: Im Köh- lerschen Sinne gibt es tatsächlich keine »schwierigen« Kinder (aber »schwierige« Bücher!), doch ist es noch ein weiter Weg, bis diese Kindheitskraft die Herzen der pädagogisch Tätigen verwandelt. Dieses Buch kann eine Pforte sein, wird es nur mit Ernsthaftigkeit und vor allem in gänz- licher Offenheit *wahrgenommen*. Es ge- hört in die Hände aller Pädagogen, die um ein Selbstverständnis bemüht sind, das den Erfordernissen unserer und der kom- menden Zeit genügt, was heißt, den Kin- derseelen den Raum zu schaffen für eine ihnen gemäß ihren Lebenszielen entspre- chende gesunde Entwicklung.

Martin Petzold

Das siebte Lebensjahr

Hermann Koepke: Das siebte Lebensjahr. Die Schulreife. 167 S., Abb., kt. DM 29,-. Verlag am Goetheanum, Dornach 21997

Jeweils wenn der Sommer zur Neige geht, die Sonnenblumen auf den Feldern er- blüht sind, dann steht wieder für einen ganzen Jahrgang kleiner Erdenbürger der große Tag bevor: ihr erster Schultag. Glückliche Kinder, denen dann ihr Leh- rer eine solche Geschichte – wie jene von der Sonnenblume – erzählt, die uns Her- mann Koepke in seinem 1996 erschiene- nen Buch: »Das siebte Lebensjahr. Die Schulreife«, miterleben läßt. – So prägend der Schuleintritt auch für den Lebenslauf eines Kindes sein mag, so einschneidend er für so manche junge Familie ist, wird er trotzdem noch allzuoft nicht mit der nöti- gen Bewußtheit begleitet. Wieviel Eltern

wählen aus einsichtiger Überzeugung die Schule für ihr Kind? Sie überlassen den Schuleintritt behördlich geregelten Abläu- fen – haben sie doch leider oft auch gar keine andere Möglichkeit.

Hier, an dieser Schwelle zu einem neu- en Lebensabschnitt, will Koepkes jüngstes Buch Bewußtsein weckend auf Fragen und Probleme aufmerksam machen. Vor allem betroffene Eltern, aber auch Lehrer, werden daraus unzählige Anregungen zu eigenem Nachdenken und Beobachten er- fahren. Koepke vermittelt fast beiläufig vielfältigste Einblicke in die Erkenntnis- hintergründe, aus denen heraus ein Wal- dorflehrer für sein pädagogisches Tun zum Wohl der ihm anvertrauten Kinder schöpft.

Zwei Bände gingen dem hier vorzustel- lenden bereits voraus. 1983 erschien: »Das neunte Lebensjahr. Seine Bedeutung in der Entwicklung des Kindes« (heute in 7. Auflage und bereits in acht Sprachen übersetzt), und 1989 folgte: »Das zwölfte Lebensjahr. Eintritt in die Pubertät« (he- ute ebenfalls schon in 5. Auflage). – Was alle drei Bände durchzieht und verbindet, ist Koepkes eigener Stil der Darstellung. Lok- ker, aus dem Leben gegriffen, fast im Plauderton scheint er zu erzählen – und doch, man lasse sich dadurch nur ja nicht täuschen, denn nur aus einer reichen päd- agogischen Erfahrung und zu echter Le- bensweisheit umgeschmolzenem Studi- um der Anthroposophie können Darstel- lungen wie beispielsweise das Elternges- präch über Märchen und ihre Bedeutung entstehen. – Ein weiterer Kunstgriff, durch den uns der Autor-Lehrer neuerdings ganz unmittelbar an seinem Unterricht teilnehmen läßt, sind die zwölf einges- treuten Rückblicke. Da erahnt man etwas von der Lebendigkeit, von der künstleri- schen Fülle und Frische eines guten Wal- dorfunterrichtes; ganz abgesehen davon,

daß man als Mutter oder Vater manchen Lehrer gerne ermuntern würde, doch auch solche Rückblicke für seine Eltern, und nicht zuletzt auch für sich selber, zu schreiben.

Viel Raum kommt naturgemäß dem Thema der Kinderkrankheiten und Impfungen zu. Hier trägt Koepkes langjährige enge Zusammenarbeit mit Vertretern der medizinischen Fakultät ihre Früchte. Obwohl in freilassendster Weise besprochen – die Schulärztin kommt hier auch zu Wort –, läßt die Behandlung dieser Fragen es nicht an entschiedener Deutlichkeit fehlen. Zum verständnisvollen Umgang mit der Linkshändigkeit findet sich eigens ein einfühlsames Kapitel, welches mit dem Zitat eines der »großen Linkshänder« ausklingt, Albert Einstein: »Welch triste Epoche, in der es leichter ist, ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil.«

Vorurteilslosigkeit, der Welt wie sich selbst gegenüber, entdeckt man schließlich als verborgene Charaktereigenschaft des Autors, denn: »lieber selber ersonnen, als makellos entwendet«, heißt es schon auf den ersten Seiten – während das Schlußkapitel zur Frage der Schulreife des Kindes ganz leise in die andere Frage ausklingt, nämlich die nach der »Reife für die Kinder«, die der Lehrer an sich selbst stellen müßte.

Der Autor versteht es, Fragen weckend, individuelle, lebensvolle Beispiele so anzuschauen, daß stets das Grundsätzliche, Allgemeine im einzelnen Fall aufleuchtet. Mögen auch diese neuerlichen Betrachtungen zu dem ersten der entscheidenden Schwellenübergänge in der kindlichen Entwicklung – wie schon ihre beiden Vorgänger – zu geschätzten Grundlagen so mancher Elternarbeit werden und vielen Lehrern förderlich sein. Damit wäre das Anliegen des Autors und der Sinn dieser Buchreihe wohl am besten erfüllt.

Da der Verlag seit neuestem die drei Bände auch als Sonderangebot in Kasette – zu des Autors 60. Geburtstag – anbietet, besteht die Hoffnung, daß der Kreis der Schulkinder, die von den Früchten dieses Lehrerweges profitieren können, ständig anwachsen möge. – Was könnte man einem Lehrer Besseres zu seinem 60. Geburtstag wünschen?

Christian von Esebeck

Mittendrin

Jelle van der Meulen: Mittendrin. Anthroposophie hier und jetzt. Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg, Eva Grambow. 318 S., kt. DM 38,-. Verlag Urachhaus, Stuttgart 1997

Mal ehrlich: Kommen Sie nicht auch ins Stottern, wenn Sie gefragt werden, was Anthroposophie sei? Jelle van der Meulen ist so ehrlich! Indem er sein eigenes Verhältnis zur Anthroposophie kritisch hinterfragt, deckt er zugleich die großen Dilemmas auf, die seit Bestehen der Anthroposophischen Gesellschaft immer wieder und gerade in der heutigen Zeit verschärft hervortreten. Bei Jelle van der Meulen bekommt der Leser nicht zu den großen Problemen der Anthroposophie in der Gegenwart die passenden Antworten vorgesetzt, sondern wird dazu angeregt, die richtigen Fragen zu stellen. Denn nur so ergeben sich Antworten, die im Leben zu einem sinnvollen Umgang mit der Ideenwelt führen. Oder andersherum gesagt: Mit einer Sekte hat man es immer dann zu tun, wenn man ständig Fragen beantwortet bekommt, die man nicht gestellt hat. Und die Anthroposophie sollte stets von allem Sekterischen freigehalten werden.

Im ersten Teil seines Buches konzentriert sich van der Meulen auf seine eigenen Erfahrungen auf seinem Weg hin zur

Anthroposophie, wobei viel Persönlich-Menschliches durchscheint. Die menschlichen Begegnungen mit Anthroposophen sieht er als hilfreich an, ohne dabei seinen persönlichen Weg aus den Augen zu verlieren. Er gestattet sich den »Luxus«, sich individuell mit der Anthroposophie zu verbinden, und bemerkt so z. B., daß manch einer auch Anthroposoph ist, der gar nicht der Anthroposophischen Gesellschaft angehört.

Der zweite Teil schildert die beruflichen und auch biographisch wichtigen Lebensbegegnungen von der Meulen mit Bernard Lievegoed, Saul Bellows, Owen Barfield und Joseph Beuys, die von ihm interviewt worden waren. Ausführlich stellt der Autor die zentralen Ansichten der vier ebenso prominenten wie auch umstrittenen Anthroposophen dar, bevor er auf seine persönlichen Gespräche und Erfahrungen mit ihnen eingeht. Dabei ergeben sich für ihn wesentliche Anknüpfungspunkte an seine eigene Ideenwelt, und er erfährt immer wieder eine Bestärkung, seinen persönlichen Weg hin zur Anthroposophie zu finden und zu leben.

Der dritte Teil stellt zentrale innere Anliegen der Anthroposophischen Gesellschaft dar. Von der Meulen scheut sich nicht, Krisen und Konflikte beim Namen zu nennen, möchte aber dafür auch menschliches Verständnis wecken. Von Lievegoed angeregt, stellt er die drei Geistesströmungen – Anthroposophie, Rosenkreuzertum und Manichäismus – dar, über die zu wenig Erkenntnisse in der Anthroposophischen Gesellschaft vorliegen, als daß sie in ihrem Zusammenwirken fruchtbar werden könnten. Von der Meulen verweist dabei mehrfach auf Lievegoeds Buch *Über die Rettung der Seele*, worin diese Gedanken ausgearbeitet sind. Auch dreht sich vieles um den Umgang mit der Person Rudolf Steiners, woraus

bis heute zahlreiche Mißverständnisse entstanden sind und auch weiterhin entstehen, da viele Anthroposophen Steiners Bücher auf Rezepte für die eigene Lebensführung und Lebensanschauung hin durchforsten, anstatt sich den eigenen Zugang zur Ideenwelt zu erringen.

Mittendrin möchte vor allem eines: Verständnis der Menschen für die zahlreichen Ausgestaltungen der Anthroposophie auch bei denjenigen wecken, die eine kritische Umgehensweise in ihrem Leben pflegen und dabei vor der Anthroposophie nicht Halt machen. Der kritische Umgang mit sich selbst ist dabei impliziert. Daraus kann aber erst die grundsätzlich tolerante Haltung entspringen, an der es im Verlauf der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft zu ihrem Schaden oft gemangelt hat. Dies und den aktiven Umgang mit Karmafragen sieht von der Meulen als den Schlüssel zu einem fruchtbaren Weiterentwickeln der Anthroposophie hier und jetzt an.

Auf den Folgeband mit dem Titel: *Und so weiter* vom selben Autor darf man jetzt schon gespannt sein. *Horst Konrad*

Ist Schule so schlimm?

Roger H. Schoemans: Dealerjagd. Aus dem Niederländischen von Griet Helinckx. 144 S., geb. DM 26,-. Verlag Urachhaus, Stuttgart 1997

Jan wollte fliegen und nahm diesmal zwei Pillen. Tatsächlich bekommt er die Illusion, ein Albatros zu sein, der über der Stadt fliegt. Dabei verliert er auf der Schultreppe den Halt, stürzt schwer, fällt in Bewußtlosigkeit und stirbt wenig später im Krankenhaus.

Mit diesem Paukenschlag beginnt die Handlung von »Dealerjagd«. Bei seinem

Fall wird Jan von seinem türkischen Mitschüler Selim und dessen deutscher Freundin Susanne beobachtet. Sie eilen ihm zu Hilfe. Das wird Selim zum Verhängnis. Denn ausgerechnet sein Mathematiklehrer Schmidt, mit dem Spitznamen Pytha, erreicht durch eine bewußte Falschaussage, daß Selim die Schuld an Jans Tod gegeben wird; er gilt als Hauptverdächtiger. Selim wird beschuldigt, ein Dealer zu sein, der im Streit um Drogen den armen Jan die Treppe heruntergestoßen haben soll.

Die Polizei und vor allem der Schuldirektor glauben zunächst den Lügen des Mathematiklehrers und nehmen die Aussagen der Kinder überhaupt nicht ernst. Es gelingt Selim nicht, die Vorurteile, die ihm als Türken entgegengebracht werden, beiseite zu räumen. Seine Freundin Susanne, kurz Sanne genannt, versucht daher auf eigene Faust herauszufinden, wer Jan die Drogen verkauft hat.

Im Laufe der spannend erzählten Geschichte, in der Sanne außer von ihren Eltern, die aber zunächst auch nicht alles erfahren, keine Unterstützung erfährt, findet sie den wahren Dealer. In diesen Erzählstrang sind als eine zweite Handlungsebene die schmerzlichen Erlebnisse hineingeflochten, die Selim durch Ausländerfeindlichkeit erfahren muß. Selim wird von einer Hooligan-Bande zusammengeschlagen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus behandelt werden muß. Als Initiator dieser Bande entpuppt sich wiederum der Mathematiklehrer Schmidt. Der Dealer, den Sanne entlarvt, ist Mitglied der Hooligan-Bande, die Schmidt gemeinsam mit einem Firmeninhaber als eine rechtsradikale Kampftruppe aufbauen wollte. Im Krankenhaus erfährt die Polizei die wahren Hintergründe und kann in einem spannenden Finale den Fall lösen und die wahren Schuldigen festneh-

men. So weit die skizzenhafte Beschreibung der Handlung.

Mit dem Helden der Geschichte kann man sich gut identifizieren. Den armen Selim, der über eine große charakterliche Reife verfügt, muß man einfach gerne haben und bewundern. Insofern bietet dieses Jugendbuch – empfohlen ab 12 Jahren – schöne Phantasiebilder an, die Vorurteile gegen Ausländer abbauen helfen, was vom Autor ganz offensichtlich intendiert war.

Wie bei »echten« Gemälden, vor allem wenn sie schöne Partien aufweisen, fällt es auch bei wertvollen Büchern besonders auf, wenn an manchen Stellen Mißgriffe in der Gestaltung vorkommen. Man mag es der Tatsache zuschreiben, daß der Rezensent zufällig auch Mathematiklehrer ist, wenn er daran Anstoß nimmt, daß in einem Jugendbuch – um eine Polarität für die spannende Handlung aufzubauen – ausgerechnet der Lehrer und die Schule derart schlecht abschneiden. Ein Mathematiklehrer, der einer Schülerin ein Drogenpäckchen in den Ranzen schmuggeln läßt, um sie bei der Polizei anschwärzen zu können – muß das sein? Ein Lehrer, der dafür sorgt, daß ein türkischer Schüler krankenhauserreif zusammengeschlagen wird? – Ein harter Tobak! Und der Schuldirektor? Eine pädagogische Null, die von der Situation hoffnungslos überfordert ist und am Ende unsicher und mit rotem Kopf Selim um Verständnis bittet: »Verstehst du wirklich, durch was für eine Hölle ich gegangen bin?«

Andere Lehrer oder gar Lehrerinnen werden nicht erwähnt. Schule erscheint in dieser Jugenderzählung als eine finstere Anstalt, der Kinder hilflos ausgeliefert sind und wo kein Vertrauen möglich ist. Ein solches Bild mag einen als Mathematiklehrer noch unsympathisch berühren. Bemüht man sich als Lehrer aber auch

noch aktiv um Sucht-Prävention, dann wird man über eine solche Darstellung der Schule doppelt unglücklich sein. Man wünscht sich doch in den Kinderseelen das Bild und auch vor allem die Hoffnung, daß sie in der Schule mindestens einen Menschen kennen, der in der Not zur Hilfe bereit ist, an den sie sich wenden können, wenn keiner mehr an sie glaubt.

Negativbilder von Schule sind in Zeiten der allgemeinen Lehrer- und Schulschelte zwar »in«, aber wenig hilfreich. In einer Gegenwart, die schon so weit gekommen ist, daß manche Pseudoreformer fordern, die Schule wegen Sinnlosigkeit abzuschaffen, sind solche Horrorbilder von Schule das letzte, was man den Kindern und ihren Lehrern wünscht. Es ist leider eine bittere Tatsache, daß es in der Gegenwart viele Kinder gibt, für die die Schule und mit ihr die Lehrer die letzte verbliebene Hoffnung sind. Insofern wirkt meiner Meinung nach das Zerrbild von Schule, das in diesem Jugendbuch entwickelt wird, geradezu antipräventiv.

Ein gutes Jugendbuch zu schreiben stellt hohe Anforderungen, und da zeigt Schoemans, was Stil und Erzählweise betrifft, Stärken. Die Schwarzweißzeichneri der Erzählung verdirbt leider die schönen Seiten dieses Buches. Durch das erzeugte Feindbild »Schule« wird die Arbeit der vielen engagierten Lehrer, die sich – selbstverständlich auch an staatlichen Schulen – um Suchtprävention bemühen, nicht gefördert, sondern behindert.

Edwin Hübner

Soziale Spiegelbilder

Lex Bos: Soziale Spiegelbilder. Die Gesellschaft als Spiegelbild des eigenen Innern. 80 S., kt. DM 19,-. Verlag am Goetheanum, Dornach 1996

Wollte man einmal eine Umfrage starten, welche Bedürfnisse des Menschen in unserer Gesellschaft am schlechtesten befriedigt werden – geistig/kulturelle, materielle oder soziale –, so würde in Westeuropa sicher bei den sozialen der größte Mangel festgestellt werden. Wer empfindet nicht bei sich oder Nahestehenden Angst, Unsicherheit, Mangel an Vertrauen? Warum ist das so? Gibt es keine Wege zu einem menschlicheren Miteinander, wie es z. B. Wege zu einem gesünderen Leben gibt? Wo wäre der Anfang zu einem solchen Weg zu finden? Lex Bos zeigt in seinem Bändchen »Soziale Spiegelbilder – Die Gesellschaft als Spiegel des eigenen Innern«, daß seelische Tendenzen, die ein jeder in sich aufspüren kann, in ursächlichem Zusammenhang mit sozialen Erscheinungen stehen, die wir als fremde Macht empfinden.

Anhand des Versicherungswesens sei gezeigt, wie der Verfasser vorgeht: Zunächst bestand in einer Familien- oder Dorfgemeinschaft direkte persönliche Abhängigkeit. Eltern konnten zu Recht von ihren Kindern Alterssicherung erwarten, Mitbewohner die Nachbarschaftshilfe im Katastrophenfall. Diese Abhängigkeiten wurden »immer mehr als Einschränkung empfunden, je mehr die Menschen sich in Richtung Individualität und Emanzipation entwickelten« (S. 40). Dies führte zur Entwicklung der Renten-, Unfall- bzw. Krankenversicherung. Einerseits bewirkte dieser Prozeß mehr Freiheit im familiärpersönlichen Bereich, andererseits auch große Illusionen, denn durch die Prämienzahlung ist ja nicht gesichert, daß zum Zeitpunkt des Versicherungsfalles genügend Menschen da sein werden, die für den Versicherungsnehmer arbeiten *wollen* und *können*. (Würde jeder Mensch fleißig Rentenbeiträge zahlen, aber niemand hätte Kinder, so wäre die Unmög-

lichkeit, Leistungen zu erbringen, offenbar.) Der schon heute fühlbare Mangel an Menschen, die Alte, Kranke, Invalide, Auszubildende unterhalten wollen, führt zu sozialen Spannungen, wodurch die vermeintliche soziale Sicherheit ins Wanken gerät. Auch bringt die ungeheure Ansammlung von Kapital eine Verstärkung des technisch-industriellen Komplexes, wodurch Arbeitsplätze ersetzt werden; dies erhöht die Last für die Beitragszahler.

Der Verfasser zeigt nun auf, daß wir aus diesem sich selbst verstärkenden Teufelskreis erst herauskommen können, wenn wir Vertrauen in unser Schicksal und unsere Mitmenschen entwickeln. Unser modernes Arbeitsleben bietet nach Bos' Beobachtungen zahlreiche Möglichkeiten, Vertrauen zu üben, z. B. wenn die Ergebniskontrolle »nach unten« verlagert wird oder wenn Menschen übenderweise ihr Geld in Institutionen geben, die keine banküblichen Sicherheiten bieten. Dies können z. B. Kredite an Bildungseinrichtungen sein.

Lex Bos weist nun für eine Vielzahl solcher Probleme Wege aus der Krise, die alle im eigenen Innern beginnen, d. h. da, wo wir die Macht zur Veränderung haben. Damit knüpft er unmittelbar an die Ideen Rudolf Steiners zur Gesundung der Gesellschaft an. Sein Ansatz ist es, die Dinge in einfacher und einleuchtender Weise darzustellen, mit bewußtem Verzicht auf Spezialaspekte und anthroposophische Terminologie. Insofern eignet sich das Büchlein für den Sozialkundeunterricht und kann den Auftrag unserer Schulen unterstützen, zu einer Lösung der gesellschaftlichen Probleme beizutragen.

Christian Pax

Biblische Geschichten

Das Ogham Buch der Biblischen Geschichten. Die Geschichten des Alten Testaments, nacherzählt von Friedrich Balcke. 256 S., geb. DM 44,-. Ogham Verlag, Dornach 1997

Voller Staunen kann man als Lehrer einer dritten Klasse wahrnehmen, wie intensiv die Schüler die Erzählungen der biblischen Schöpfung und die Geschichte der Entstehung des jüdischen Volkes aufnehmen. Sie lieben Kain und leiden mit Abel; voller Spannung wird der Bau der Arche Noah verfolgt, und David ist ihr Held. –

Aber wie fühlt sich der Lehrer dabei? Wo bekommt er die Geschichten her? Sie stehen alle in der Bibel, freilich – aber wie sind dort die wichtigsten aus der Fülle des Geschriebenen herauszufinden? Äußerst mühsam ist es, Überblick über das Alte Testament zu bekommen. Zwar gibt es längst Bücher mit ausgewählten nacherzählten Geschichten – aber ich legte diese Hilfen immer bald wieder enttäuscht aus der Hand, weil mir oft zu viel Deutung in die Erzählungen hineingearbeitet oder der Fantasie zu freier Lauf gelassen worden war. Manches Mal sah ich dadurch den Blick auf Wesentliches verstellt, was mich skeptisch gegenüber der Glaubwürdigkeit solcher Nacherzählungen machte.

Nun ist kürzlich ein Buch erschienen, auf das solche Bedenken nicht zutreffen: das Ogham Buch der Biblischen Geschichten. Die hier von Friedrich Balcke nacherzählten Geschichten des Alten Testaments halten sich eng an den Ursprung. Die Sprache ist schlicht und dem Ton der Bibel entsprechend. Der meisterhaften Wortwahl ist die jahrelange pädagogische Praxis des Erzählers anzumerken. In geraffter Form wird der Leser mit dem Alten Testament vertraut gemacht. Und damit wird

die Bibel plötzlich überschaubar. Aufgelockert und begleitet wird der Text durch meisterhafte Scherenschnitte von Sonia Brandes, die der archaischen Urbildlichkeit der Geschichten angemessen sind. Ein hilfreiches, schönes Buch

Elke Blattmann

Neue Literatur

Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart

Ernst-Michael Kranich: Pflanze und Kosmos. Grundlinien einer kosmologischen Botanik. 3., erw. Aufl., 343 S., zahlr. Abb., geb. DM 48,-

Stefan Leber (Hrsg.): Anthroposophie und Waldorfpädagogik in den Kulturen der Welt. Porträts aus elf Ländern und zwei grundlegende Beiträge von Walter Liebendörfer und Stefan Leber. 260 S., kt. DM 19,80

Verlag Urachhaus, Stuttgart

Karl Hublow/Joachim Krumbholz: Heilung und Auferweckung. Die Bildsprache der Wandmalereien von St. Georg auf der Reichenau. 100 S., farb. Abb., kt. DM 34,-

Gundhild Kaäer-Bock: Hermann Beckh. Leben und Werk. 295 S., Abb., Ln. DM 48,-

Hans-Werner Schroeder: Vom Erleben der Menschen-Weihehandlung. Der Kultus und die zwölf Sinne. 176 S., kt. DM 28,-

Siegfried Woitinas: Von Leben zu Leben. Das neue Reinkarnationsgedächtnis. Leben zwischen den Leben. Erinnerungen an die Zukunft. 168 S., kt. DM 16,80

DRUCKtuell, Gerlingen

Elsbeth Schouten, Niederl. Schulbegleitungsdienst für freie Schulen (Hrsg.): Die Zweitklass-Untersuchung. Revidierte Ausgabe 1995. Manuskriptdruck der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen. 34 S., geh. DM 15,-

Martin Tittmann: Szenen und Spiele für den Unterricht. Manuskriptdruck der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen. 369 S., kart. DM 25,-

Andere Verlage

Elemente der Naturwissenschaft. Zeitschrift, hrsg. von der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum, Dornach. Einzelheft DM 16,-. Verlag der Kooperative Dürna, Dürna

Flensburger Hefte IV/97, Nr. 59: Umgang mit dem Sterben. Sterbebegleitung, Sinn des Todes, Kontakt mit Verstorbenen. 203 S., 8 farb. Abb., kt. DM 28,-. Flensb. Hefte Verlag, Flensburg

MITTEILENSWERTES IN KÜRZE

Baden-Württemberg: Protest gegen Kürzungen

Eine Protestkundgebung der Waldorfschulen in Baden-Württemberg gegen vorgesehene Zuschußkürzungen hat am 13. Dezember in Stuttgart rund 5000 Teilnehmer angezogen. Vorstandsmitglieder der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen meinten dazu in einer Pressekonferenz, neue Fördereinschnitte wären nicht mehr verfassungsrechtlich abgesichert.

Die Schulen hätten schon 1990 mit der Änderung des Privatschulgesetzes und

beim Haushaltsstrukturgesetz 1997 Zuschußkürzungen hingenommen. Bei der Beratung des Haushaltsstrukturgesetzes 1998 stünden erneut Kürzungen von 4,4 Prozent für die Grundschule und 7,5 Prozent für die oberen Klassen zur Debatte. Für den Landesvorstand der Waldorfschulen sagte Bruno Sandkühler, die Freiheitsgarantien des Grundgesetzes für das Elternrecht auf Erziehung und das Recht zur Errichtung freier Schulen seien wertlos ohne angemessene staatliche Finanzhilfe. Eltern von Waldorfschülern müßten jedoch nicht nur über Steuern das staatliche Schulwesen finanzieren, sondern

auch noch Schulgeld entrichten, dessen Erhöhung nun drohe. Damit kämen finanziell schwache Eltern rasch an ihre Grenzen. In Baden-Württemberg gibt es 42 Waldorfschulen mit rund 19000 Schülern und etwa 1900 Lehrern. *M.M./dpa*

Freie Schulen: Bürokratie erschwert Schulgründungen

Komplizierte Genehmigungsverfahren und lange Wartezeiten erschweren nach Auffassung der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen überall in Deutschland die Gründung neuer Schulen. Eine neue Privatschule müsse sich zumindest in den ersten drei Jahren selbst finanzieren, kritisierte Heribert Ochel von der Arbeitsgemeinschaft am 10. Dezember in Frankfurt. Ochel forderte finanzielle Planungssicherheit für die freien Schulen und einen Abbau der Kultus-Bürokratie. Die Schulen mit nichtstaatlichen Trägern müßten genauso bezuschußt werden wie Regelschulen, verlangte Manfred Borchert von den Alternativschulen. Zudem müsse der Staat für Eltern mit niedrigem Einkommen das Schulgeld übernehmen.

Das Schulgeld an konfessionellen Schulen beträgt nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft zwischen null und 75 Mark pro Monat. Waldorf- und Alternativschulen nehmen durchschnittlich 250 Mark, gestaffelt nach dem Einkommen der Eltern. Knapp sechs Prozent aller Schüler in Deutschland besuchen Ochel zufolge eine Schule in freier Trägerschaft. Damit bilde Deutschland innerhalb Europas das Schlußlicht, sagte Nikolaus Kircher von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz. *M. M./dpa*

Auf der »interschul 1998« in Dortmund

Ihre pädagogischen Konzepte und Beiträge zur aktuellen bildungspolitischen Diskussion will die Arbeitsgemeinschaft Waldorfpädagogik auf der interschul in Dortmund vom 16. bis 20. Februar 1998 in

Dortmund präsentieren. Waldorflehrer und -schüler stellen sich dort in der Halle 5 ebenso der Diskussion wie Studierende und in der Waldorflehrerausbildung tätige Dozenten. Angesichts der anhaltenden hochschulpolitischen Diskussion sollen vor allem waldorfspezifische Ansätze in der Lehrerausbildung im Vordergrund der Präsentationen stehen.

Veranstaltungshinweise: 19.2.98: Schulen in freier Trägerschaft – lästiges Übel oder preiswerte Modellschulen? 20.2.98: Droht die Privatisierung des deutschen Bildungswesens?

Studie: Hochschulen nicht effizient

Die deutschen Hochschulen gelten im internationalen Vergleich als ineffizient und reformbedürftig. Nach der neuesten OECD-Bildungsstudie dauert in Deutschland das Studium mit am längsten, bei vergleichsweise extrem hohen Kosten pro Student. Zugleich erhalten mit 27 Prozent eines Altersjahrgangs noch immer erheblich weniger junge Leute eine Hochschulausbildung als in den meisten anderen Ländern, wie den USA (52 Prozent), Kanada (48), Großbritannien (43), Frankreich (33) und den Niederlanden (34).

Nach der OECD-Studie dauert ein Studium an deutschen Universitäten und Fachhochschulen durchschnittlich 6,7 Jahre bis zum ersten Abschluß. Nur Österreich (7,4 Jahre) und Griechenland (6,9 Jahre) haben längere Studienzeiten. Dies ist der Studie zufolge auch wesentliche Ursache für die hohen Kosten von 57.330 US-Dollar (rund 100.000 Mark) pro ausgebildetem Akademiker in Deutschland. Hier liegt die Bundesrepublik an dritter Stelle hinter der Schweiz (98.290 US-Dollar) und Österreich (63.550). In Italien rechnet man dafür 23.770 Dollar, in Kanada 29.340 Dollar und in Australien 28.680 Dollar. *M. M./dpa*

DDR-Abschlüsse aufgewertet

Das Bundesverwaltungsgericht hat am 10. Dezember in Berlin mehrere tausend

DDR-Ausbildungsabschlüsse aufgewertet. Nach dem Grundsatzurteil ist ein in der DDR erworbener Abschluß mit einem entsprechenden West-Abschluß gleichzusetzen, wenn die Ausbildung trotz abweichender Inhalte vom Niveau her gleich war. Damit widersprach das oberste deutsche Verwaltungsgericht der bisherigen strengen Praxis der Kultusministerien (Az.: BVerwG 6 C 6.97, 7.97 und 10.97).

M. M./dpa

Bund und Telekom: Millionen für »Schulen ans Netz«

Bundesbildungsminister Jürgen Rüttgers (CDU) und die Deutsche Telekom wollen das laufende Programm »Schulen ans Netz« mit weiteren 100 Millionen Mark fördern. Das teilte das Ministerium am 16. Dezember in Bonn mit. Die Mittel sollen ab 1999 eingesetzt werden, um dann alle 44000 Schulen in Deutschland ans Netz zu bringen. Bisher haben Telekom und Ministerium knapp 60 Millionen Mark investiert. Damit konnten rund 6500 Schulen angeschlossen werden.

M. M./dpa

Gentech-Pflanzen geben Eigenschaften weiter

Auch in Niedersachsen haben Versuche bestätigt, daß gentechnisch manipulierte Pflanzen über die Pollen ihre veränderten Eigenschaften an Pflanzen in der Umgebung weitergeben können. Wie das niedersächsische Landesamt für Ökologie auf einem Versuchsfeld mit Gentech-Raps in Gehrden bei Hannover feststellte, wurden die manipulierten Erbeigenschaften noch bei Raps in 200 Metern Entfernung wiedergefunden. Umweltministerin Monika Griefahn (SPD): »Einmal in die Umwelt entlassene manipulierte Gene lassen sich nicht wirksam eingrenzen.«

Während das schleswig-holsteinische Umweltministerium nach eigenen Angaben eine Bundesratsinitiative gegen Freisetzungsversuche mit gentechnisch ver-

änderten Pflanzen vorbereitet, nahm das Volksbegehren »Gentechnikfrei aus Bayern« die erste Hürde. Die Initiative aus 50 Organisationen, darunter SPD, Grüne, Bund Naturschutz und kirchliche Vereinigungen, legte rund 200.000 Unterschriften für eine Kennzeichnung von Lebensmitteln vor, die gentechnikfrei hergestellt werden. Das sind mehr als siebenmal so viele Unterschriften, wie für die Einleitung eines Volksbegehrens notwendig wären. Die CSU hat nunmehr einen eigenen Gesetzentwurf zur Kennzeichnung gentechnisch unveränderter Lebensmittel angekündigt. Mit einer Bundesratsinitiative solle die Kennzeichnung gentechnikfreier Lebensmittel bundesweit durchgesetzt werden.

Den Stopp aller Freilandversuche mit genmanipulierten Pflanzen haben Bündnis 90/Die Grünen auch für Mecklenburg-Vorpommern gefordert. Nach ihren Angaben war Mecklenburg-Vorpommern 1997 das Bundesland mit den meisten Genehmigungen zur Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen.

M. M./dpa

Konfliktlösung an der Schule

Manch einer kennt das mulmige Gefühl, das entsteht, wenn man entdecken muß, daß in einer existentiell schwierigen Lage niemand da ist, der einen auffängt. Gespräche, die sich festgefahren haben, können oft nur mit Hilfe eines Außenstehenden wieder in Gang gebracht werden, jemanden, der aus einer neutralen Position heraus die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern wieder ermöglicht.

Eltern und Lehrer der Rudolf Steiner Schule Remscheid haben Vorschläge für ein Gesamtkonzept zur Konfliktlösung erarbeitet. In drei bis vier Schritten sollen dabei individuelle Wege der Konfliktlösung gefunden werden. Weitere Informationen sind erhältlich bei: Rudolf-Steiner-Schule Remscheid e.V., Schwarzer Weg 9, 42897 Remscheid, Fax 02101-666001.

M.M.

Neue Familienkultur in Dornach

Seit 1990 wird im Rahmen der Hausmüttertage am Goetheanum an der Frage gearbeitet, wie eine Erneuerung der Familienkultur aus dem Geiste der Anthroposophie geschehen kann. Dabei stand die »Mutter« in ihrem häuslich-familiären Arbeitsfeld im Mittelpunkt der Betrachtungen. Der Blick soll in Zukunft auf »alle Beteiligten« dieses heute stark sich im Wandel befindenden Lebensbereiches erweitert werden.

Die traditionelle Familie befindet sich in unübersichtlichen Auflösungsprozessen. Ebenso wie die Institution Ehe ist auch die herkömmliche Vater-Mutter-Kind-Beziehung deutlichen Verwandlungen ausgesetzt. Neue Lebensformen werden nötig und oft dringend gesucht. Lassen sich vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen aus spirituell vertieften Erkenntnissen neue Willensimpulse für eine zukünftige Familien- und Sozialkultur entwickeln? Wie können die zu Individualismus und Selbstbewußtsein erwachten Menschen aus Einsicht, sozialverträglich und heilsam in ihrer nächsten Lebensumgebung wirken? Wie können Väter und Mütter ihr eigenes und gemeinsames Leben so gestalten, daß auch die Aufgaben der Kindererziehung ihre Erfüllung finden?

Vorträge und Arbeitsgruppen aus vielen Lebensbereichen sollen Denkanstöße und Anregungen für praktische Übungen zur individuellen Urteils- und Handlungskompetenz im Alltag geben.

Termin: 24. bis 26. April 1998. Anmeldung/Tagungsort: Sektion für Sozialwissenschaft am Goetheanum, Postfach, CH-4143 Dornach, Tel. 0041-61-7064311, Fax 0041-61-7064314.

Eva Kleber / Birgit Kohlhasse

Tagung zur Menschenkunde

Rudolf Steiner gliedert in seinen Vorträgen über »Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik« den Menschen in Leib, Seele und Geist und weist

auf die Grundkräfte hin, die in jedem Bereich wirksam sind. Die Formen des menschlichen Leibes werden sprechend, indem man sie als Offenbarungen eines Inneren auffaßt.

Während der Tagung möchten wir uns den Grundformen des menschlichen Leibes am Beispiel des Knochenbaues von verschiedenen Seiten nähern. Neben eurythmischen Übungen soll eine seminariistische Arbeit am 10. Vortrag der »Allgemeinen Menschenkunde« stattfinden.

Termin: 13. bis 15. März 1998. Ort: Novalis Hochschulverein, Mühlenstr. 258, 47475 Kamp-Lintfort, Tel. 02842-470382.

Christina Moratschke

Eurythmiestudium und Bühnenarbeit

Anhand von Demonstrationen, Aufführungsteilen, Hospitationen im Unterricht, eigenen Wahrnehmungs- und Bewegungsübungen möchten wir Ihnen einen Einblick in folgende Themenkomplexe ermöglichen: Das künstlerische Studium als Grundvoraussetzung für alle Berufsbereiche der Eurythmie – Die Kunstmittel der Eurythmie – Eurythmie als Bühnenkunst – Umsetzung von Stilelementen moderner Lyrik und Musik in Laut- und Toneurythmie – Über die Entstehung eines Aufführungsprogrammes – Künstlerische Eurythmieausbildung – Die Berufsbereiche der Eurythmie. Termin: 13. bis 15. März 1998. Anmeldung: Akademie für Eurythmische Kunst München, Hauptstr. 42, 82284 Grafrath, Tel. 08144-7488, Fax 08144-98328.

Marcel Sorge

Beleuchterseminar in Kassel

Prometheus Lighting GbR bietet in der Zeit vom 30.4. bis 3.5.1998 ein Beleuchtungseminar in Kassel über Grundlagen der Bühnenbeleuchtung an. Dieses Angebot richtet sich vor allem an die Betreuer von Schulbühnen, an Lehrer und Schüler in dieser Funktion. Themen: Materialkunde (Pulte, Dimmer und Scheinwerfer),

Sicherheit auf der Bühne, Umgang mit dem Bühnenlicht in Schauspiel und Eurythmie, Bühnenorganisation.

Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an: Prometheus Lighting GbR, Holzgarten 13c, 34134 Kassel, Fax 0561-9324799.

Andreas Fritzsch

3. Deutsche Waldorf Volleyball Meisterschaft (DWVM)

Drei Jahre nach dem ersten deutschlandweiten Volleyballturnier der Waldorfschulen wird auch in diesem Jahr eine Meisterschaft stattfinden. Während 1995 das von Schülern organisierte Sportereignis noch skeptisch betrachtet wurde, hat sich das Ereignis heute zu einer festen Institution entwickelt.

Schon im zweiten Jahr wurde deutlich, daß sowohl das sportliche Niveau, als auch die Anzahl der teilnehmenden Mannschaften merklich höher lag. 1997 wurde auch das zuvor nur für Jungen ausgelegte Turnier durch ein paralleles Mädchenturnier ergänzt. Wenn man nicht schon 1995 von einem Großereignis sprechen konnte, dann doch sicherlich im darauffolgenden Jahr: Immerhin hatten sich über 60 Mannschaften angemeldet! Da 1998 erstmalig auch Mannschaften aus den neuen Bundesländern (ab 9. Klasse) und aufgrund der positiven Erfahrungen ein noch größeres Damenturnier erwartet werden, ist mit einem weiteren Anstieg der teilnehmenden Teams zu rechnen.

Wie in den Jahren zuvor wird auch dieses Jahr der Spaß und das Kennenlernen anderer Waldorfschüler aus anderen Städten und Bundesländern ein besonders groß geschriebenes Ziel eines solchen Sportereignisses sein. Neben einigen organisatorischen Neuerungen bleibt das Spielsystem jedoch unverändert: Zunächst werden acht bis zehn im ganzen Bundesgebiet verteilte Regionalausscheidungen stattfinden. Jeder Region werden etwa gleich viele Mannschaften zugeordnet, bei möglichst kurzem Anreiseweg. Die im Schnitt jeweils zwei Erstplatzierten dieser Regio-

nalausscheidung qualifizieren sich für das Finalturnier. Gespielt wird nach offiziellen Volleyballregeln, Herren- und Mixedmannschaften spielen gemeinsam, hingegen die Damen in gesondertem Turnier.

Die Turnierkosten werden großteilig durch eine Anmeldegebühr aller Mannschaften gedeckt, Sponsoren oder Sponder werden allerdings noch gesucht.

Interessierte Schulen können unter der Tel. 0761-474768 weitere Informationen bekommen oder sich bis zum 16.2.98 per Fax unter der Nummer 0761-77578 anmelden.

Simon Busse

Gesundheitspolitische Aktion 1998

Im Wahljahr 1998 wollen sich die Berufsverbände der anthroposophischen Ärzte und Therapeuten zusammen mit den Patienteninitiativen und Therapeutika bewußt in das gesundheitspolitische Geschehen einbringen. Ziel ist die Anerkennung und Etablierung der Besonderen Therapierichtungen, speziell des gesamten Therapiespektrums (für Arzneimittel, Heilmittel, ärztliche Leistungen) der anthroposophischen Medizin.

Zur Vorbereitung und fachlichen Einstimmung auf die in diesem Zusammenhang geplanten Aktionen finden in acht Städten vorbereitende Seminare statt. Jeweils von 15 bis 21 Uhr informieren Fachleute über die aktuellen Rahmenbedingungen, liefern Rüstzeug für Gespräche mit Krankenkassen und anderen Leistungsträgern und beraten bei Fragen der Öffentlichkeitsarbeit für die Aktion.

Die Termine der Seminare: 21. Februar, Kassel, Anthroposophisches Zentrum; 4. März, Frankfurt/Main, Haus Textor-Goethe; 7. März, Freiburg, Rudolf Steiner-Haus; 11. März, Stuttgart, Therapeutikum am Kräherwald; 14. März, Berlin, Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe; 25. April, Köln, Freie Waldorfschule; 9. Mai, München, Rudolf Steiner-Schule Schwabing; 16. Mai, Hamburg, Rudolf Steiner-Haus. Weitere Informationen: Verein für Anthroposophisches Heilwesen, Tel.

07052-2034 oder 2035, Fax 07052-4107. Kostenbeitrag pro Teilnehmer 25 Mark.

Klaus B. Harms

Betriebliche Altersversorgung

Die Hannoverschen Kassen (HKen) sind ursprünglich als Selbsthilfeeinstrument der Freien Waldorfschulen 1985 gegründet worden. Heute richtet sich das Angebot der HKen an alle gemeinnützigen, sozialen und ökologischen Einrichtungen und Organisationen bzw. Unternehmen. Die HKen verfolgen das Ziel, die Arbeitsweise der Mitgliedseinrichtungen und deren ethische Maßstäbe bei der Rentenversicherung zu berücksichtigen.

Die vor uns liegenden Jahre werden geprägt sein durch den Umbau des Sozialstaates. U.E. muß deshalb immer deutlicher folgende Frage ins Bewußtsein gehoben werden: *Welche »Wahlsolidarität« gibt mir die notwendige Sicherheit, wenn alle »Zwangssolidaritäten« ihre Aufgaben nicht mehr zu vertretbaren Bedingungen erfüllen können?* Wir glauben nicht, daß einzelne Fachverbände durch Absprachen wirklich langfristige transparente Renten-sicherheit bieten können.

Nach mehr als 12 Jahren haben die HKen eine Gestalt gefunden, die dieser umfassenden Aufgabe gerecht wird. In der diesjährigen Mitgliederversammlung (siehe Einladung im Anzeigenteil) wird über die neuen Angebote ausführlich berichtet.

Zur Mitgliederversammlung eingeladen sind alle Mitglieder der Hannoverschen Pensionskasse VVaG – Mitarbeiter der Einrichtungen, die Vertreter der Mitglieder der Hannoverschen Rückdeckungs-pensionskasse VVaG (bitte Bescheinigung der Vertretungsberechtigung nicht vergessen) und interessierte Gäste (ohne Stimmrecht).

Ab 11.00 Uhr finden zwei Seminare zu Fragen der betrieblichen Altersversorgung statt. Themenschwerpunkte: Brauchen wir eine Pensionsordnung? Wie kommen wir zu einer flexiblen Pensionsordnung? Gleichbehandlung der Mitar-

beiter? Finanzhilfe und betriebliche Altersversorgung, Gehaltsverzicht und Rückdeckungsversicherung, Altenteil, Krise der gesetzlichen Rentenversicherung und eigenständige Grundversorgung.
Rembert Rauchbach

Schlußlicht: Mathematikunterricht im Spiegel der Zeit

Hauptschule 1960: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50 DM. Die Erzeugungskosten betragen 40 DM. Berechne bitte den Gewinn!

Realschule 1970: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50 DM. Die Erzeugungskosten betragen vier Fünftel des Erlöses. Wie hoch ist der Gewinn des Bauern?

Gymnasium 1980: Ein Agrarökonom verkauft eine Menge subterranean Feldfrüchte für eine Menge Geld $\langle G \rangle$. G hat die Mächtigkeit 50. Für die Elemente aus $G \langle g \rangle$ gilt: g ist 1 DM. Die Menge der Herstellungskosten $\langle H \rangle$ ist um zehn Elemente weniger mächtig als die Menge G . Zeichnen Sie das Bild der Menge H als Teilmenge der Menge G und geben Sie die Lösungsmenge $\langle L \rangle$ an für die Frage: Wie mächtig ist die Gewinnmenge?

Integrierte Gesamtschule 1990: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50 DM. Die Erzeugungskosten betragen 40 DM, der Gewinn 10 DM. Aufgabe: Unterstreiche das Wort »Kartoffeln« und diskutiere mit deinem Nachbarn darüber!

Schule 2000 nach der Bildungsreform: ein kapitalistisch-privilegiertes Bauer bereichert sich ohne rechtfertigung an einem sack kartofaeln um 10 dm. untersch das tekst auv inhaltliche feler, korigire das aufgabenstaelunk ut demonstreire gegen das loesunk.

2010: es khipt kaine Gartofln mer.

Waldorfschule 1919 – 2010: Male eine Kartoffel (auf Recyclingpapier) und singe ein Lied dazu!

Quelle unbekannt